

# Die „Thesen“ der vergleichenden Stilistik und die Rhythmus-Theorie Henri Meschonnic's: ein ungleiches Gespann?

**Béatrice Costa, Mons**

---

## **Abstract**

*Au sein de la traductologie, les représentants de la stylistique comparée s'efforcent de rendre compte des spécificités d'une langue au moyen d'études de cas contrastives et d'établir un texte traduit qui tienne compte des particularités de la langue-cible. Cette approche est problématique pour Henri Meschonnic, en ce sens qu'elle ne se préoccupe pas des implications rythmiques du texte-source. Par « rythme », Meschonnic n'entend pas ici un aspect formel du texte, mais bien – sur la base d'une pensée du langage qui plonge ses racines dans l'anthropologie – l'« organisation du mouvement de la parole par un sujet ». Dans le présent article, la philologue et traductologue Béatrice Costa tente de vérifier si la poétique du traduire de Meschonnic, qui tourne autour du concept non-binaire du rythme, peut être appliquée dans la pratique : à l'aide d'un extrait de sa propre traduction de la Poétique du traduire, elle analyse les difficultés qui surgissent dans l'acte de transfert tant à la lumière de la stylistique comparée qu'à celle de la pensée de Meschonnic.*

*Innerhalb der Übersetzungswissenschaft bemühen sich die Vertreter der vergleichenden Stilistik, die spezifischen Eigenheiten einer Sprache auf der Grundlage kontrastiver Fallstudien zu ermitteln und ein Translat zu erstellen, das den Besonderheiten der jeweiligen Zielsprache Rechnung trägt. Diese Vorgehensweise ist für Henri Meschonnic insofern problematisch, als sie die rhythmischen Implikationen des Ausgangstextes unberücksichtigt lässt. Unter « Rhythmus » versteht er dabei allerdings keinen formalen Aspekt des Textes, sondern – auf der Basis eines anthropologisch fundierten Sprachdenkens – die « Organisation der Bewegung der Rede (parole) durch ein Subjekt ». Im vorliegenden Beitrag unternimmt die Literatur- und Übersetzungswissenschaftlerin Béatrice Costa den Versuch, Meschonnic's Poetik des Übersetzens, in deren Zentrum sein nicht-binäres Rhythmus-Konzept steht, auf ihre Praxistauglichkeit zu überprüfen: Anhand eines von ihr selbst übersetzten Auszuges aus der Poétique du traduire unterzieht sie die beim Übertragungsakt auftretenden Schwierigkeiten sowohl im Lichte der vergleichenden Stilistik als auch im Lichte von Meschonnic's Sprachdenken einer eingehenden Analyse.*

## 1. Abkehr von den funktionalen Übersetzungsmodellen

In Frankreich gilt Meschonnic's *Poétique du traduire* (1999) als „théorie d'ensemble de la traduction“, als „umfassende Übersetzungstheorie“, deren Neuheitswert in der Abkehr von der kommunikativen Ausrichtung des Übersetzungsvorgangs besteht. In einem weit gefassten Rundumschlag, der exemplarisch ist für die Gesamtentwicklung von Meschonnic's Denken, setzt sich der Sprachphilosoph kritisch mit den so genannten funktionalen Übersetzungsmodellen auseinander. Im Zentrum seiner Ausführungen steht dabei ein eigenes poetologisches Programm, dessen Praxistauglichkeit durch beeindruckende Übersetzungsbeispiele nachgewiesen wird.<sup>1</sup> Im Gegensatz etwa zu Katharina Reiß (1971), deren Texttypologie von der Voraussetzung ausgeht, dass der Übertragungsvorgang ein vom Skopos der Translation abhängiger Kommunikationsakt ist, hält Meschonnic den so genannten „senderorientierten Ansatz“ für unzureichend, da er lediglich den Verstehensvoraussetzungen des Übersetzers, nicht jedoch der Wirkungsweise des Ausgangstextes Rechnung trage. Beispielhaft für dieses Denken steht folgende Passage aus der *Poétique*: „La traduction s'est professionnalisée. Elle s'enseigne. Les manuels se multiplient. Ils généralisent la conception, où s'inscrivent les traités de stylistique comparée, que la traduction littéraire est un passage de langue à langue. Ce qui est incontestable, mais insuffisant. Puisqu'il manque le lien indispensable à une poétique des textes à traduire.“ (Meschonnic 1999, 65)

Aus dieser – im Vergleich zu anderen Passagen – noch relativ schlicht gehaltenen Aussage wird im Subtext deutlich, dass die Nachteile der vergleichenden Stilistik (jenes Ansatzes, der Katharina Reiß und Hans Vermeer zu ihrer *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie* (1984) veranlasste) die Vorteile deutlich überwiegen. Die komparative Methode sei – so die Überzeugung Meschonnic's – kein geeigneter Ausgangspunkt für eine umfassende Übersetzungstheorie, da sie – in ihrer Eigenschaft als Teildisziplin der Linguistik – der Literarizität des Ausgangstextes keinerlei Rechnung trage. Die einseitige Fixierung auf den Erwartungshorizont des Empfängers berge außerdem die Gefahr, dass der originäre Ausgangstext seinen Stellenwert als wichtige Bezugsgröße verliere, dass er durch den Druck der vom Übersetzer angestrebten Totalanpassung Auflösungserscheinungen zeitige.

Die vergleichende Stilistik zieht sich somit den Vorwurf zu, den Fokus einseitig auf die Ermittlung spezifischer Sprachmuster zu richten, ohne die „Ar-

---

<sup>1</sup> Meschonnic übersetzt das Sonnett 27, das Sonnett 30 und das Sonnett 71 von William Shakespeare. In meiner Dissertation (Costa 2014, 121-126) unternehme ich den Versuch, das Ergebnis von Meschonnic's übersetzerischen Entscheidungen mit dem englischen Originaltext zu vergleichen.

tikulation der kleinen und großen Sinneinheiten der Rede“ (Lösener 2006, 108) miteinzubeziehen, ohne den „Sinngewichtungen“ Rechnung zu tragen, „die das Gesagte semantisch modellieren und organisieren.“ (Lösener 2006, 108) Wenn aber – so der Verlauf der Argumentation – die im Ausgangstext „wirksame Sinnaktivität“ (Lösener 2006, 109) unter dem Vorwand der reibungslosen Einbettung in die Zielkultur der Nichtbeachtung anheimfalle, könne die spezifische Äußerungsgestalt des Originals nicht erfasst und – schlimmstenfalls – nicht einmal ansatzweise restituiert werden.

Mit seiner Kritik am Sender-Empfänger-Modell geht es Meschonnic darum, den übersetzerischen Transfer als *Transformationsprozess* zu begreifen, in dem weniger der Austausch von „Fakten“ als die vom Autor- bzw. Übersetzersubjekt vorgenommene Versprachlichung von Welt im Vordergrund steht. „Wer spricht, ordnet zu, gewichtet, greift ein, wertet etc.“ (Lösener 2006, 107) Um dieses „innere Sprechen“ geht es Meschonnic, wenn er den Übersetzer dazu auffordert, den *Rhythmus*<sup>2</sup> in den Übersetzungsvorgang einzubeziehen, jene vielfältigen sprachlichen Ausdrucksmittel zu beachten,<sup>3</sup> die an der Sinnkonstituierung beteiligt sind. Die vergleichende Stilistik gerate in eine Schiefelage, wenn sie den Fokus in erster Linie auf die kulturellen Gepflogenheiten des Ziellesers richte und nicht auf die poetische „Wirkungsweise“ (Lösener 2006, 106), die nur auf der Grundlage von textanalytischen Untersuchungen erfasst werden könne. Nicht über den Informationsgehalt, sondern über die semantische *Organisation* weisen sich Texte für Meschonnic als literarische Zeugnisse aus, als einmalige Dokumente poetischen Schreibens, die sich schlechterdings nicht in den Engpass vergleichender „Thesen“ pressen lassen.

Was bedeuten nun diese Maximen für die übersetzerische Praxis? Muss der Übersetzer sein Wissen um die „Thesen“ der vergleichenden Stilistik negieren, um sich ganz auf die Übertragung der rhythmischen Implikationen des Ausgangstextes einlassen zu können? Birgt die Forderung nach der Übertragung des Rhythmus nicht die Gefahr in sich, dass dem Übersetzer ein wohlfeiles Argument an die Hand gegeben wird, mit dem sich auch unverständliche Satzkonstruktionen rechtfertigen lassen? Zugegeben: Die polemisch anmutenden Ausführungen Meschonnic haben auch mich zunächst glauben lassen, dass es dem französischen Denker um eine Abrechnung mit der kontrastiven

---

<sup>2</sup> Meschonnic definiert den Rhythmus als „organisation du mouvement de la parole dans l'écriture“ (Meschonnic 1999, 69.).

<sup>3</sup> Zu diesen Ausdrucksmitteln gehören: „lexikalische Beziehungen und Reihungen, syntaktische Artikulation, phonematische Echofiguren und – im Geschriebenen – auch Interpunktion und typografische Anordnungen; im Gesprochenen kommen Intonation, Pausen, Betonungen, Tempo und Lautstärke hinzu.“ (Lösener 2006, 94.)

Stilistik geht. Erst im Zuge meiner wiederholten Beschäftigung mit der *Poétique du traduire* wurde mir klar, dass das Werk – als „monologisches Streitgespräch“ konzipiert – weniger als Provokation denn als Diskurs angelegt ist. Meschonnic möchte seine Leser von der Notwendigkeit überzeugen, den kontrastiven Ansatz für das zu nehmen, was er ist: ein sich auf Evidenz stützendes Vorgehen, dessen Mängel gerade im Bereich des literarischen Übersetzens offenkundig sind, weil es hier – mehr als in jedem anderen Bereich – auf die Beziehungen ankommt, die die Wörter zueinander und im Verhältnis zur Vorlage eingehen. Dass im Zuge des Transfers *auch* die Gesetzmäßigkeiten der Ausgangs- und der Zielsprache berücksichtigt werden sollten, gehört zu jenen Selbstverständlichkeiten des gesunden Menschenverstandes, die nicht erst einer komplexen Übersetzungstheorie bedürfen. Damit ließe sich die Position Meschonnic wie folgt zusammenfassen:

Das Übersetzen jenseits der Gesetzmäßigkeiten zweier Sprachen bedeutet, dass es für den Übersetzer auf die „Entdeckung des Machens im Sagen“ (Lösener 2006, 106) ankommt, dass er ein feines Gespür, ein literarisches Empfinden für die poetische Redeweise des Ausgangstextes entwickeln und darauf verzichten sollte, das spezifisch Poetische dieser Redeweise in eine „Zwangsjacke“ zu pressen, deren Schnüre so dicht gezurrt sind, dass von der Äußerungsgestalt des Originals nur ein Knochengerüst übrig bleibt.

## 2. Übertragung der *Poétique du traduire*

Dass Meschonnic's *Poétique du traduire* noch nicht ins Deutsche übersetzt und damit von der deutschsprachigen Übersetzungsforschung kaum rezipiert wurde, mag damit zusammenhängen, dass das zuweilen „mystisch“ anmutende Werk potenzielle Übersetzer verschreckt haben dürfte. Gleichwohl wäre es voreilig, hieraus die grundsätzliche Unmöglichkeit der Übertragbarkeit abzuleiten, zumal die von Hans Lösener (2006) verfasste Untersuchung über Meschonnic's Denken, die auch Möglichkeiten der praktischen Anwendung aufzeigt,<sup>4</sup> eine terminologische Fundgrube ersten Ranges darstellt.

Von der Überzeugung ausgehend, dass das Übersetzen nicht nur vom Theoretischen aus gedacht werden kann und auf den Praxisbezug angewiesen ist, hat Meschonnic im zweiten Kapitel seiner *Poétique* sein poetologisches Programm durch eigene Übersetzungsbeispiele illustriert und dadurch den Beweis erbracht, dass die von ihm geprägte Maxime *La pratique, c'est la théorie*<sup>5</sup> auch

<sup>4</sup> Lösener lotet die Möglichkeiten des systemischen Lesens anhand von Kafkas Erzählung *Ein Landarzt*, Schillers Drama *Kabale und Liebe* und Rilkes Gedicht *Herbsttag* aus.

<sup>5</sup> Mit dieser Überschrift wird das zweite Kapitel der *Poétique du traduire* versehen.

den Umkehrschluss zulässt: *La théorie, c'est la pratique*.<sup>6</sup> Unter Anwendung dieses Vorgehens möchte ich mich im Rahmen des vorliegenden Beitrags auf das Experiment einlassen, einen Auszug aus der *Poétique du traduire* ins Deutsche zu übersetzen. Es handelt sich hierbei um den ersten Teil des Kapitels *Traduire la littérature*, in dem die Quintessenz von Meschonnic's poetologischem Programm auf den Punkt gebracht wird. Aufgrund meiner beruflichen Tätigkeit (ich gebe mehrere Übersetzungskurse an einer belgischen Universität) sind mir die Prinzipien der vergleichenden Stilistik geläufig, jenes Instrumentarium, das mit dem Makel behaftet sein soll, „à n'être qu'une pensée de la langue, non une pensée de la littérature.“ (Meschonnic 1999, 16) Ob Meschonnic's plakative Äußerung sich an der Praxis bewahrheitet, ob die vergleichende Stilistik und die Rhythmus-Theorie zwei einander ausschließende Übersetzungsmethoden darstellen, diese Fragen standen am Ausgangspunkt meiner Überlegungen. Im Zuge der Übertragung gelangte ich zu folgenden (Teil-)Antworten:

- *erstens*, dass die vergleichende Stilistik durchaus geeignet ist, die semantische Organisation *bestimmter* Satzkonstruktionen zu erfassen und in der Zielsprache zu restituieren;
- *zweitens*, dass nicht alle Satzkonstruktionen mithilfe der vergleichenden Stilistik wiedergegeben werden können, weil mit dem Ansatz tatsächlich die Gefahr des Vorbeübersetzens, der Nichtbeachtung der semantischen Organisation des Ausgangstextes verbunden ist.

Bei der Übertragung des Auszugs aus der *Poétique* habe ich mich darum bemüht (wobei mir durchaus bewusst ist, dass bei derlei Experimenten kein Zustimmungszwang bestehen kann), der eigentümlichen Schwingung von Meschonnic's Syntax u. a. durch Beibehaltung der Parataxe Rechnung zu tragen und – so weit wie möglich – auf die hierarchische Unterordnung von Nebensätzen (Hypotaxe) zu verzichten, eine Vorgehensweise, die in der vergleichenden Stilistik als unüblich gilt. Dass dieses Bemühen auf Schwierigkeiten stieß, möge folgendes Übersetzungsbeispiel veranschaulichen:

---

<sup>6</sup> So die Überschrift des dritten Kapitels.

La littérature est l'épreuve de la traduction. [...] Non parce que la littérature serait ce qui occupe le plus la traduction, ou le plus anciennement. Ni parce que traduire la littérature serait plus prestigieux ou plus difficile que la traduction technique ou scientifique, et ressortirait à d'autres principes.

*Die Literatur ist eine Herausforderung an die Übersetzung. [...] Nicht etwa, weil die Übersetzung vor allem **oder am längsten** durch literarische Texte beherrscht worden wäre. Geschweige, weil das literarische Übersetzen eine Tätigkeit ist, die – **anderen Gesetzen gehorchend** – prestigeträchtiger oder schwieriger wäre als das Übersetzen von technischen oder naturwissenschaftlichen Texten.*

Aus dem Beispiel geht hervor, dass der Rhythmus der Sätze im Großen und Ganzen aufrechterhalten werden konnte. Übersetzungsschwierigkeiten ergaben sich allerdings durch die angefügten Teilsätze („ou le plus anciennement“/„et ressortirait à d'autres principes“), die sich aufgrund des deutschen Phrasenaufbauprinzipis nicht in derselben Weise rekonstruieren ließen. Die vergleichende Stilistik sieht für solche Fälle vor, die in den Teilsätzen enthaltenen Informationen in die deutsche Satzstruktur zu integrieren, eine Vorgehensweise, die zwar mit einem Eingriff in die syntaktische Struktur einhergeht, aber den semantischen Kern unberührt lässt.

Auch an anderen Stellen kam die vergleichende Stilistik zum Einsatz, wenn auch stets unter Berücksichtigung der den Ausgangstext auszeichnenden syntaktischen Verknüpfungen. Als Beispiel möge der Satz „La traduction est un prolongement inévitable de la littérature“ dienen, den ich unter Zuhilfenahme der zweiten These Blumenthals (1997) übersetzt habe. Die These besagt, dass dem Subjekt im Französischen („La traduction“) oftmals eine Passivkonstruktion (bzw. deren Ersatzmöglichkeiten) im Deutschen entspricht. (*In der Übersetzung setzt sich die Literatur unweigerlich fort.*) Natürlich hätte man den Satz – unter annähernder Beibehaltung der syntaktischen Struktur – auch folgendermaßen übersetzen können: *Die Übersetzung stellt sich als Fortsetzung der Literatur dar.* Nur ergibt sich dann die Frage, wie das Relationsadjektiv „inévitabile“ zu übersetzen ist; da hier eine Entsprechung im Deutschen fehlt (die Formulierung *unvermeidliche Fortsetzung der Literatur* ist missverständlich), habe ich mich für die Version mit der Angabe entschieden.

Die zweite These Blumenthals fand hingegen für den ersten Satz („La littérature est l'épreuve de la traduction.“) keinerlei Verwendung, da sie den semantischen Kern verschoben bzw. in sein Gegenteil verkehrt hätte.<sup>7</sup> Hier

<sup>7</sup> Der Satz „Die Literatur ist die eigentliche Herausforderung **im Bereich** der Übersetzung“ liefe der (im weiteren Verlauf des Textes vertretenen) Überzeugung Meschonnic's zuwider, dass *jede* Übersetzung (nicht nur die literarische) mit Schwierigkeiten verbunden ist.

musste einer Variante der Vorzug eingeräumt werden, die sich explizit am Rhythmus des Ausgangssatzes orientiert: *Die Literatur ist eine Herausforderung an die Übersetzung*. Auch beim vierten Satz („Elle est ce qui compte le plus pour l'expérience et la transformation du traduire.“) habe ich mich von der „Artikulation der kleinen und großen Sinneinheiten“ (Lösener 2006, 108) leiten lassen (*Die Literatur ist ausschlaggebend für die Erfahrung, dass das Übersetzen ein transformierender Akt ist.*) und nicht von der „ehernen Regel“, wonach „das Deutsche die Benennung von Umständen in Subjektposition [vermeidet].“ (Blumenthal 1997, 11) Die dadurch entstandene Personifizierung halte ich für vernachlässigenswert, zumal Meschonnic in seinen Ausführungen gesteigerten Wert auf das Lebendigwerden des Objektes „Literatur“ legt.

Weitere Schwierigkeiten ergaben sich aus der dem Französischen eigenen Tendenz, „Informationen innerhalb des Satzbauplans aufzuführen, die im Deutschen außerhalb des Satzbauplans erscheinen.“ (Blumenthal 1997, 11) Für die vergleichende Stilistik besteht eine gangbare Lösung darin, im deutschen Zielsatz eine Valenzstelle für eine adverbiale Angabe zu eröffnen. Tatsächlich trägt diese Lösung – wie an folgendem Beispiel deutlich wird – nicht nur dem Moment der Verständlichkeit, sondern auch der semantischen Organisation des Ausgangstextes Rechnung:

<p>La traduction technique est sans doute la plus ancienne et la plus répandue, depuis les textes administratifs du Proche-Orient ancien. Puis sont venus les textes sacrés. Les premiers pour des raisons de nomenclature, les autres pour cause de sacré ont imposé une linguistique du mot.</p>	<p><i>Die technische Übersetzung ist wahrscheinlich die älteste und verbreitetste Übersetzungsart, reicht sie doch bis zu den assyrischen Verwaltungstexten zurück. Es folgte die Übersetzung der Heiligen Schrift. <b>Bei der erstgenannten</b> setzten sich die Glied-für-Glied-Entsprechungen aus Gründen der Terminologienormung durch, <b>bei der zweitgenannten</b> aus Gründen der Sakralisierung.</i></p>
--	---

Eine weitere übersetzerische Herausforderung stellt die an der mündlichen Rede orientierte Syntax des Ausgangstextes dar. So erfolgt bei Meschonnic die Verkettung der Sätze durch mehr oder weniger explizite Konnektoren, die im Deutschen keine logisch-implizierende Entsprechung finden. Wie folgendes Beispiel deutlich macht, werden jene Verknüpfungen erst durch einen im Kontext aufgebauten Vergleich interpretierbar. Für die Übertragung bedeutet dies, dass eine verdeutlichende Satzkonstruktion gefunden werden muss, die nicht nur der strukturellen Abhängigkeit, sondern auch dem jeweiligen Sinn des Konnektors Rechnung trägt.

<p>Ce n'est pas traduire qui est différent pour une recette de bouillon en poudre, un article de physique nucléaire, un poème, un roman. C'est la recette, l'article, le poème,</p>	<p><i>Der Akt des Übersetzens ist immer derselbe, ganz gleich, ob es sich um ein Rezept für Hühnersuppe aus der Tüte, einen Artikel zur Nuklearphysik, ein Gedicht oder einen Roman handelt. <b>Was sich ändert, ist nur</b></i></p>
---	--

le roman qui ne sont pas dans le langage de *die Art und Weise, wie das Rezept, der Artikel, das Gedicht, der Roman in der Sprache verankert sind.*  
la même manière.

An dem Beispiel lässt sich demonstrieren, dass eine vom Ausgangstext abweichende Syntax den semantischen Verknüpfungen des Originals zuweilen in höherem Maße Rechnung trägt als eine strikt am Oberflächenwort orientierte Übersetzung. Das rhythmische Übersetzen zielt nicht immer auf die penible Wahrung der ausgangssprachlichen Satzstruktur. Gerade wenn es Übergänge zwischen expliziter und impliziter Formulierung zu erhalten gilt, können ergänzende Formulierungen sinnvoll sein. Allerdings lässt sich diese Feststellung nicht auf alle Sätze anwenden, manchmal zwingt die emotionale Komponente des Textes den Übersetzer dazu, Lösungen zu finden, für die es keinen vordefinierten Ablauf gibt. Dies betrifft insbesondere jene Passagen der *Poétique*, die durch emotionsanzeigende Phänomene gekennzeichnet sind, durch so genannte „Konsensverstöße“, in denen der Autor seinem Unmut über eine Forschung Ausdruck verleiht, die den Horizont des „reinen Alltagsdenkens“ nicht zu überschreiten vermag. Einen solchen Konsensverstoß stellen beispielsweise die beiden folgenden Sätze dar:

C'est l'état linguistique courant de la traduction. Le bon sens même. *Dies ist der Stand der gegenwärtigen Übersetzungsdiskussion. Reines Alltagsdenken.*

Insgesamt lässt sich sagen, dass die Übertragung der dissidenten Sequenzen (d. h. derjenigen Passagen, in denen der Autor mit einem imaginären Vertreter der funktionalen Übersetzungsmodelle ringt) Lösungen erforderte, die auf den *Erhalt* der syntaktischen Strukturen ausgerichtet waren. Als Beispiel möge der folgende Matrixsatz mit eingeschobener Phrase dienen, den ich – um des Vergleichs willen – zunächst nach den „Thesen“ der vergleichenden Stilistik und anschließend nach der „Rhythmus-Theorie“ übersetzt habe:

<p>Mais les bonnes sont exemplaires en ceci que, contrairement au caractère périssable donné pour inhérent à la traduction – comme si la traduction était dans son essence identifiée à la mauvaise traduction – elles montrent que la traduction réussie ne se refait pas.</p>	<p><i>Entgegen der Auffassung, Übersetzungen seien notgedrungen zeitgebunden (eine Auffassung, die den Übersetzungsvorgang mit der schlechten Übersetzung gleichsetzt), weisen gelungene Übersetzungen ihre Beispielhaftigkeit dadurch nach, dass sie sich nicht wiederholen lassen.</i></p>	<p><i>Aber das Beispielhafte einer gelungenen Übersetzung besteht darin, dass sie – entgegen der Auffassung, Übersetzungen seien notgedrungen zeitgebunden (was ja bedeuten würde, dass der Übersetzungsvorgang per definitionem zu schlechten Übersetzungen führt) – ihre eigene Unwiederholbarkeit zur Schau stellt.</i></p>
---	--	--

In der ersten Variante (vergleichende Stilistik) ist der typische „Meschonnic-Sound“, jene innere Wut, die vor allem in den Einschüben unterschwellig aufglimmt, nicht mehr zu vernehmen, wohingegen die zweite Variante (Rhythmus-Theorie) der emotionalen Tönung des monologischen Streitgesprächs Rechnung trägt. Zwar besteht hier der Nachteil der größeren Unübersichtlichkeit (ein Manko, das ich durch strukturierende Zeichensetzung zu beheben versucht habe), dennoch liegt meine Präferenz eindeutig bei der zweiten Variante, da sie – im Gegensatz zur ersten – auf eine radikale (wenn nicht „rabiante“) Einbnung der Rohstrukturen verzichtet.

Allgemein lässt sich sagen, dass im Zuge des Übertragungsvorgangs der passende Ansatz (kontrastive Vorgehensweise vs. Rhythmus-Theorie) für jeden Satz neu austariert werden musste. So sehr bei der vergleichenden Stilistik die Gefahr bestand, Sinnengewichtungen zu verschieben oder auseinander zu reißen, die für die spezifische Bedeutungsweise des Ausgangstextes konstituierend waren, so sehr boten die "Thesen" Blumenthals bzw. Henschelmanns eine Stütze, die ich nicht hätte missen wollen. Der Leser möge sich nun – anhand des von mir übertragenen Auszuges – selbst ein Bild machen über die Übersetzungsschwierigkeiten, die mit Meschonnic's *Poétique du traduire* verbunden sind.

### 3. Traduire la littérature– *Literatur übersetzen*

La littérature est l'épreuve de la traduction. *Die Literatur ist eine Herausforderung an die Übersetzung.* La traduction est un prolongement inévitable de la littérature. *In der Übersetzung setzt sich die Literatur unweigerlich fort.* Ainsi la littérature demande des comptes à la traduction. *Daher muss die Übersetzung der Literatur gegenüber Rechenschaft ablegen können.* Elle est ce qui compte le plus pour l'expérience et la transformation du traduire. *Die Literatur ist ausschlaggebend für die Erfahrung, dass das Übersetzen ein transformierender Akt ist.* Non parce que la littérature serait ce qui occupe le plus la traduction, ou le plus anciennement. *Nicht etwa, weil die Übersetzung vor allem oder am längsten durch literarische Texte beherrscht worden wäre.* Ni parce que traduire la littérature serait plus prestigieux ou plus difficile que la traduction technique ou scientifique, et ressortirait à d'autres principes. *Geschweige, weil das literarische Übersetzen eine Tätigkeit ist, die – anderen Gesetzen gehorchend – prestigeträchtiger oder schwieriger wäre als das Übersetzen von technischen oder naturwissenschaftlichen Texten.* Ce n'est pas traduire qui est différent pour une recette de bouillon en poudre, un article de physique nucléaire, un poème, un roman. *Der Akt des Übersetzens ist immer derselbe, ganz gleich, ob es sich um ein Rezept für Hühnersuppe aus der Tüte, einen Artikel zur Nuklearphysik, ein Gedicht oder einen Roman handelt.* C'est la recette, l'article, le poème, le roman qui ne sont pas dans le langage de la même manière.

*Was sich ändert, ist nur die Art und Weise, wie das Rezept, der Artikel, das Gedicht, der Roman in der Sprache verankert sind.*

La traduction technique est sans doute la plus ancienne et la plus répandue, depuis les textes administratifs du Proche-Orient ancien. *Die technische Übersetzung ist wahrscheinlich die älteste und verbreitetste Übersetzungsart, reicht sie doch bis zu den assyrischen Verwaltungstexten zurück.* Puis sont venus les textes sacrés. *Es folgte die Übersetzung der Heiligen Schrift.* Les premiers pour des raisons de nomenclature, les autres pour cause de sacré ont imposé une linguistique du mot. *Die erstgenannte setzte Glied-für-Glied-Entsprechungen aus Gründen der Terminologienormung durch, die zweitgenannte aus Gründen der Sakralisierung.* C'est-à-dire un lexicalisme qui à la fois réduit le langage à l'unité du mot, dans ses séries successives et, dans cet isolement du sens, identifie fréquemment le sens à son origine, en prenant l'étymologie pour le 'vrai sens' (ce que dit l'étymologie du mot 'étymologie', *discours vrai*) de l'unité première. *Dies läuft auf einen Lexikalismus hinaus, der die Sprache auf Worteinheiten reduziert, auf aufeinanderfolgende Wortreihen, einen Lexikalismus, der in dieser Isolierung des Sinns die Herkunft und die Bedeutung der Wörter zur Einheit verschmelzen lässt (die Etymologie des Wortes 'Etymologie' besagt 'wahre Rede') und damit die Etymologie für den 'wahren Sinn' erachtet.*

[S. 103] Cette conception, la plus ancienne, est loin d'être un archaïsme, une espèce éteinte. *Diese Konzeption, die älteste überhaupt, stellt keinen vom Aussterben bedrohten Archaismus dar.* Dans le langage, comme dans l'art, pas plus que dans les moeurs, il n'y a sans doute pas de progrès d'un stade dit primitif à un stade dit évolué. *Es gibt in der Sprache, wie auch in der Kunst, den Sitten und Gebräuchen keinen Übergang von einem so genannten primitiven zu einem fortgeschrittenen Stadium.* Il y a une histoire, non linéaire, de l'accession à une linguistique de la phrase, de l'énoncé. *Es gibt eine Geschichte, wenn auch keine lineare, der Aneignung von Satz- bzw. Aussageeinheiten.* De là, mais guère encore et avec des résistances, une linguistique du discours. *Von hier aus, wenn auch zögerlich und gegen zahlreiche Widerstände, bildete sich der Keim einer Redelinguistik.* Commence une poétique du rythme. *Es ist der Anfang einer Poetik des Rhythmus.* Ce que, en partie, la tradition ajoutait à l'énoncé sous le nom de style. *Wobei anfangs der Rhythmus als Hinzufügung zur sprachlichen Artikulation aufgefasst wurde.* Les comités bibliques adjoignent à leurs spécialistes de langue et théologiens un styliste. *Die Bibel-Komitees stellten ihren Sprachspezialisten und Theologen einen Stilisten zur Seite.* Il ajoute le style. *Dieser fügte den Stil hinzu.*

Il n'y a pas une définition de la traduction pour la littérature, une autre pour les textes scientifiques et techniques. *Es gibt keine je eigene Definition für die Übersetzung von Literatur und für die Übersetzung von naturwissenschaftlich-technischen Texten.* Mais, outre le caractère des textes qui fait la différence, et qui

est essentiellement terminologique pour la technique et la science, il est admis que celles-ci requièrent pour les traduire une compétence dans la matière dont il s'agit, dans le référent. *Aber immerhin besteht – der Unterschiede ungeachtet, die terminologischer, nicht grundsätzlicher Natur sind – darüber Einigkeit, dass der Übersetzer von naturwissenschaftlich-technischen Texten über die notwendige Sachkompetenz verfügen muss.* Un chimiste pour traduire de la chimie. Ein Chemiker für die Übersetzung der Chemie. Mais pour la littérature, le critère est seulement philologique: connaître les deux langues, de départ et d'arrivée. *Doch im Bereich der Literatur sind die Anforderungen rein philologischer Natur: genaue Kenntnis der beiden Sprachen, der Ausgangs- und der Zielsprache.* Étrange contradiction, qui dans notre société à la fois sacralise la littérature et la traite simplement comme de la langue, et qui pose une question fondamentale à la traduction littéraire, sur la relation qu'elle suppose de la littérature à la langue. *Was für ein eigenwilliger Widerspruch, wenn Literatur in unserer Gesellschaft einerseits verklärt und andererseits als simple sprachliche Erscheinung abgetan wird; er wirft für die literarische Übersetzung grundsätzliche Fragen in Bezug auf das Verhältnis von Literatur und Sprache auf.* Si on y appliquait le même critère de compétence, qu'on évoque sans toujours le réaliser, il faudrait qu'un traducteur de romans soit romancier, et poète pour des poèmes. *Wollte man die gleichen Kompetenzkriterien zugrunde legen, was häufig gefordert wird, aber in der Praxis selten ist, dann müssten Romane von einem Roman-Schriftsteller und Gedichte von einem Lyriker übersetzt werden.* Ce que réclamait déjà Du Bellay. *Dies wurde bereits von Du Bellay gefordert.* De fait, les meilleures traductions de poèmes sont celles de poètes. *Tatsächlich werden die besten Gedicht-Übersetzungen von Lyrikern verfasst.* Qui n'accorderait que la traduction d'un poème doive être un poème? *Wer würde der Auffassung widersprechen wollen, dass die Übersetzung eines Gedichts ein Gedicht sein muss?* Puisqu'elle doit remplacer l'original, [S. 104] faire fonction de ce qui est supposé hors d'accès, sans quoi la traduction serait inutile. *Da sie ja doch das Original ersetzen, für etwas stehen soll, zu dem der Leser schlechterdings keinen Zugang hat; sonst wäre die Übertragung ja überflüssig.* Si on accepte que le poème soit remplacé par l'énoncé de ce qu'il dit seulement, à quoi il ne se réduit pas, c'est que les critères de la traduction littéraire sont alors plus lâches que ceux de la traduction technique-scientifique. *Wenn ein Gedicht lediglich durch seine Aussage ersetzt werden soll (worauf es sich nicht reduzieren lässt), dann bedeutet dies, dass für die literarische Übersetzung weniger strenge Beurteilungskriterien angelegt werden als für die technisch-naturwissenschaftliche.*

La traduction littéraire est dans un mode du langage non terminologique. *Die literarische Übersetzung verwendet einen sprachlichen Modus, der nicht-terminologischer Natur ist.* C'est-à-dire que, contrairement à l'idée répandue qui oppose la littérature et la poésie au langage ordinaire, elles sont justement dans le langage ordinaire. *Dies bedeutet, dass literarische Texte – entgegen der weitläufig-*

*gen Überzeugung, der dichterische Sprachgebrauch sei eine starke Abweichung von der Alltagssprache – fest in der Alltagssprache verankert sind. Un discours. Als Rede. Non de la langue. Nicht als Sprache. Le discours scientifique s'identifie au maximum à la langue. Die naturwissenschaftliche Sprechweise hält so weit wie möglich an der Sprache fest. L'essentiel est le référent, qu'il faut connaître. Es geht um das Denotat, dessen Inhalt man kennen muss. Mais dans la littérature, et la diversité des oeuvres, il y a d'abord le primat empirique du discours sur la langue. Doch im Bereich der Literatur, der vielfältigen literarischen Werke, ist das empirisch überprüfbare Primat der Rede über die Sprachstruktur ungebrochen. Ce primat passe par celui de la rythmique, de la prosodie, de la polysémie, banale dans le langage ordinaire et nullement définitoire de la chose littéraire, comme croient quelque attardés qui croient différer le sens, mais différent la poétique – les déconstructionnistes. Dieses Primat ist das Primat des Rhythmus, der Prosodie, der Polysemie, wobei letztere ein banales Phänomen darstellt und keineswegs nur die Literatursprache kennzeichnet, wie uns jene Ewiggestrigen glauben machen wollen, die vorgeben, die Bedeutungsweise des Textes offenzulegen und die in Wahrheit die poetische Praxis zerlegen: die Dekonstruktivisten. La littérature, à la différence de ce qui n'est pas littéraire, fait et inclut sa situation et son référent. Die Literatur – im Unterschied zu dem, was nicht literarisch ist – verweist auf den Äußerungsakt und trägt diesen in die Äußerung hinein.*

Si on ramène le discours à la langue, comme y invite l'histoire de la pensée du langage dans la traduction, la traduction est linguistique, plus que littéraire. *Nimmt man die Rede lediglich als Sprache wahr, wie es die Sprachgeschichte aus übersetzungswissenschaftlicher Perspektive nahelegt, dann ist die Übersetzung eine sprachliche Tätigkeit, keine literarische. Roman ou poème, quels que soient les caractères du discours, ils sont conçus comme des énoncés d'une langue à faire passer dans une autre. Ob Roman oder Gedicht, ganz gleich welchen Redetyps der Ausgangstext ist, es kommt lediglich auf die in die Zielsprache zu übertragenden Aussagen an. C'est la langue qu'on traduit, non les textes. Es ist die Sprache, die übersetzt wird, nicht der Text. On privilégie normalement les habitudes et les tours de la langue d'arrivée. Man passt sich den in der Zielsprache geltenden Gepflogenheiten und Stilerwartungen an. De la forme du sens dans telle langue, on passe à la forme du sens dans telle autre. Von der Form-Inhalt-Dialektik der einen Sprache geht man zur Form-Inhalt-Dialektik der anderen Sprache über. D'une langue à syntaxe paratactique on transpose en syntaxe de subordination, comme on [S. 105] passe légitimement d'un ordre non marqué verbe-sujet dans une langue de départ à un ordre non-marqué sujet-verbe en français. So wie von parataktischen Satzverflechtungen in Sprache A auf hypotaktische Sprachverflechtungen in Sprache B geschlossen wird, so geht man mit dem gleichen Selbstverständnis von einer freien Wortstellung in der Ausgangssprache und einer festen Subjektposition im Französi-*

*schen aus. C'est l'état linguistique courant de la traduction. Dies ist der Stand der gegenwärtigen Übersetzungsdiskussion. Le bon sens même. Reines Alltagsdenken.*

Le paradoxe est que, devant la littérature, ce n'est pas la littérature que vise alors la traduction, mais la langue. *Das Paradoxe liegt darin, dass die Übersetzung – angesichts der Literatur – nicht die Literatur anvisiert, sondern die Sprache. Aussi l'échelle du traduire n'y dépasse guère la phrase. Hinzu kommt, dass die Übersetzungseinheit selten über die Satzeinheit hinausgeht. Encore sa notion linguistique de la redondance (les fréquences et les habitudes de la langue d'arrivée) amène-t-elle un protocole de permutations où la visée du naturel accomplit les quatre types de modifications d'organes de la tératologie. Allein der linguistische Begriff der Redundanz (Wiederholung von Sachverhalten in der Zielsprache) zieht die gesamte Palette an möglichen Sprachtransformationen nach sich, wobei die Suche nach dem natürlichen Äquivalent zu Verrenkungen führt, die Parallelen zu den grobanatomischen Organveränderungen im Bereich der Teratologie wachrufen. La polyvalence du langage, et sa rythmique, sont redoutées comme un mal. Die Polyvalenz der Sprache, der ihr eigene Rhythmus, werden als Übel wahrgenommen. On les traite par la réduction: réduction du discours à la langue, de la rythmique au sens, de la polysémie à la monosémie. Ein Übel, das es durch Zurechtstutzen zu beheben gilt: durch Zurechtstutzen der Rede auf die Sprache, des Rhythmus auf den Sinn, der Polysemie auf die Monosemie.*

Le paradoxe de la traduction littéraire est de viser le signe linguistique seul, et rien qu'une partie du signe, là où la traduction technique-scientifique est confrontée au référent. *Das Paradox der literarischen Übersetzung besteht darin, dass sie nur das sprachliche Zeichen anvisiert, ja sogar nur die eine Seite des sprachlichen Zeichens, wo hingegen die technisch-naturwissenschaftliche Übersetzung auf das Denotat zielt. La linguistique spontanée et implicite des traducteurs, s'inscrivant dans le pragmatisme instrumentaliste du signe, n'en retient généralement que le signifié. Das unreflektierte, implizite Sprachwissen des Übersetzers, das sich auf ein instrumentalisiertes Verständnis des sprachlichen Zeichens stützt, begnügt sich im Allgemeinen mit dem Signifikat. Or la littérature fait une transformation du schéma aristotélien du signe. Dabei nimmt die Literatur eine Umwandlung des aristotelischen Repräsentationsmodells vor. Intégrant le référent, la situation et surtout le sujet dans le discours, elle fait du langage un signifiant généralisé. Indem sie das Denotat, die konkrete Situation und vor allem das Subjekt der Rede berücksichtigt, macht sie die Sprache selbst zum Signifikanten. Le signe est débordé. Das sprachliche Zeichen ist hoffnungslos überfrachtet. La littérature, différemment selon chaque oeuvre, requiert une modification du sémiotique, et du sémantique. Die Literatur erfordert – in einer je nach literarischem Werk unterschiedlichen Weise – eine veränderte Perzeption des Semiotischen, des Semiotischen und des Semantischen. Vers le sémantique seul. Hin zur semantischen Spezifik.*

S'il n'y a pas, selon chaque oeuvre, une modification corrélative dans le traduire, il y a ce qu'on peut définir comme la *mauvaise* traduction. *Wenn sich keine dem literarischen Werk angepasste Übersetzungshaltung einstellt, dann entsteht das, was man als 'schlechte' Übersetzung definieren könnte.* La bonne est celle qui fait ce que fait le texte, non seulement dans sa fonction [p. 106] sociale de représentation (la littérature), mais dans son fonctionnement sémiotique et sémantique. *Eine 'gute' Übersetzung zeichnet sich dadurch aus, dass sie das macht, was auch der Text macht, nicht nur im Hinblick auf ihre Repräsentationsfunktion (die Literatur), sondern auch im Hinblick auf ihre semiotische und semantische Bedeutungsweise.* Ainsi les critères du bon ou du mauvais ne sont plus des critères simplement philologiques définis par la bonne connaissance de la langue: Amyot et Baudelaire ont fait des fautes, mais leur traduction est bonne. *Damit sind die Kriterien für gute oder schlechte Übersetzungen keine philologischen Kriterien mehr, die durch die genaue Kenntnis der Sprache definiert werden: Amyot und Baudelaire haben Fehler gemacht, doch ihre Übersetzungen sind gut.* Une traduction sans faute peut être mauvaise. *Eine fehlerfreie Übersetzung kann schlecht sein.* Les critères ne sont plus des critères subjectifs, esthétiques, l'accomplissement d'un programme idéologique, des goûts d'un individu, d'un groupe, d'un moment. *Die angewandten Kriterien sind nicht mehr subjektiv, nicht mehr ästhetisch, sie dienen nicht mehr der Verwirklichung eines ideologischen Programms bzw. dem Geschmack des Einzelnen, der Gruppe, des Moments.* Ce sont les critères pragmatiques de la réussite historique, c'est-à-dire la durée, qui n'est rien d'autre qu'un fonctionnement textuel, une activité discursive de relais. *Es zählen pragmatische Kriterien der historischen Leistung, d. h. der zeitlosen Übersetzung, die nichts anderes ist als eine bestimmte Bedeutungsweise des Textes, als eine bestimmte Art der Diskurswiedergabe.* Les exemples n'en sont pas si rares. *Beispiele hierfür gibt es genug.* Les traductions mauvaises sont certainement plus nombreuses, comme les mauvais livres plus nombreux que les bons. *Schlechte Übersetzungen sind sicherlich häufiger, wie ja auch schlechte Bücher häufiger sind als gute.* Mais les bonnes sont exemplaires en ceci que, contrairement au caractère périssable donné pour inhérent à la traduction – comme si la traduction était dans son essence identifiée à la mauvaise traduction – elles montrent que la traduction réussie ne se refait pas. *Aber das Beispielhafte einer gelungenen Übersetzung besteht darin, dass sie – entgegen der Auffassung, Übersetzungen seien notgedrungen zeitgebunden (was ja bedeuten würde, dass der Übersetzungsvorgang per definitionem zu schlechten Übersetzungen führt) – ihre eigene Unwiederholbarkeit zur Schau stellt.* Elle a l'historicité des oeuvres originales. *Sie nimmt die Geschichtlichkeit des Originals in Anspruch.* Elle reste un texte malgré et avec son vieillissement. *Sie ist nach wie vor ein Text, trotz, ja gerade wegen der sprachlichen Alterung.* Les traductions sont alors des oeuvres – une écriture – et font partie des oeuvres. *Die Übersetzungen sind jetzt Werke – Schriften –, die sich in den bisherigen Werkbestand einreihen.* Qu'on puisse parler du Poe de

Baudelaire et de celui de Mallarmé montre que la traduction réussie est une écriture, non une transparence anonyme, l'effacement et la modestie du traducteur que préconise l'enseignement des professionnels. *Dass man sich über den Poe von Baudelaire und über den Poe von Mallarmé unterhalten kann, ist ein sicheres Zeichen dafür, dass gute Übersetzungen eine eigene Signatur hinterlassen, keine anonyme Unbestimmtheit, und dass Selbstaufgabe und Bescheidenheit, wie sie von den Berufsübersetzern gefordert wird, gerade nicht das Los des Übersetzers sind.*

#### 4. Komplementarität oder ungleiches Gespann?

Die mit der *Poétique du traduire* verbundenen Übersetzungsschwierigkeiten lassen erkennen, dass der von Meschonnic vertretene Standpunkt auf ein dezidiertes Ideal hinweist, das in der aktuellen Hochschuldidaktik nur bedingt anwendbar ist. Dennoch dürfte gerade das Ringen um ein Übersetzen jenseits der Gesetzmäßigkeiten zweier Sprachen deutlich gemacht haben, dass es beim literarischen Transfer nicht nur darum geht, die in der Zielsprache geltenden Gepflogenheiten zu transferieren. So wichtig es ist, als Übersetzer Texte zu konzipieren, die den Stilerwartungen des Empfängers wenn nicht entsprechen, so doch zumindest nicht zuwiderlaufen, so sehr ist es ein weit verbreitetes Missverständnis, zu glauben, dass seine vornehmliche Aufgabe darin besteht, das Polysystem des Ausgangstextes durch dasjenige der Zielsprache zu ersetzen. Worauf es wirklich ankommt, macht die Formulierung „Primat der Rede über die Sprachstruktur“ deutlich: Solange der Übersetzer sich vom „Primat der Rede“ lenken lässt und nicht vom Primat der Gesetzmäßigkeiten zweier Sprachen, solange die vergleichende Stilistik lediglich als ein für bestimmte Satzkonstruktionen geeignetes Instrumentarium und nicht als einzige Richtschnur für das Übersetzen dient, entgeht der Übersetzer den mit jenem Ansatz verbundenen Gefahren.

## Bibliographie

- Benveniste, Émile (1966): *Problèmes de linguistique générale I*. Paris: Gallimard 1966.
- Blumenthal, Peter (1997): *Sprachvergleich Französisch-Deutsch*. Tübingen: Niemeyer (= Romanistische Arbeitshefte 29).
- Compes, Isabel (2000): *Textfunktionen deiktischer Direktionalpartikeln im Samoanischen*. In: Habel, Christopher/ Stutterheim, Christiane (von): *Räumliche Konzepte und sprachliche Strukturen*. Tübingen: Niemeyer, S. 119-150.
- Costa, Béatrice (2014): *Elfriede Jelinek und das französische Vaudeville*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Dembeck, Till (2007): *Texte rahmen. Grenzregionen literarischer Werke im 18. Jh. (Gottsched, Wieland, Moritz, Jean Paul)*. Berlin/New York: de Gruyter (= Quellen und Forschungen zur Literatur- und Forschungsgeschichte).
- Dünne, Jörg; Schäfer, Martin Jörg (2013): *Les Intraduisibles/Unübersetzbarkeiten. Sprachen, Literaturen, Medien, Kulturen. Langues, littératures, médias, cultures*. Paris: Archives contemporaines.
- Gil, Alberto; Schmeling, Manfred (Hg.) (2008): *Zur Wissenschaft des Übersetzens im deutsch-französischen Dialog*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Henschelmann, Käthe (1980): *Technik des Übersetzens. Französisch-Deutsch*. Heidelberg: Quelle & Meyer.
- Lösener, Hans (2006): *Zwischen Wort und Wort*, Paderborn/München: Fink.
- Meschonnic, Henri (1999): *Poétique du traduire*. Lagrasse: Verdier.
- Nord, Christiane (1988): *Textanalyse und Übersetzen. Theoretische Grundlagen, Methode und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse*. Heidelberg: Groos.
- Reiß, Katharina (1971): *Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik*. München: Hueber.
- Reiß, Katharina/ Vermeer, Hans J. (1984): *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten 147).
- Verdier Éditions. *Poétique du traduire*. Henri Meschonnic. In: Éditions Verdier [Lagrasse] ohne Datumsangabe (<http://www.editions-verdier.fr/v3/oeuvre-poetiquetraduire.html>, zuletzt eingesehen am 03.03.2014).

### **Kontakt**

Dr. Béatrice Costa  
Université de Mons  
Faculté de Traduction et d'Interprétation  
20, place du Parc  
B – 7000 Mons  
Email: [beatrice.costa@umons.ac.be](mailto:beatrice.costa@umons.ac.be)

### **Empfohlene Zitierweise / Citation recommandée**

Béatrice Costa: Die „Thesen“ der vergleichenden Stilistik und die Rhythmus-Theorie Henri Meschonnic: ein ungleiches Gespann? In: *Interval(le)s* N° 7 (2015): Réinventer le rythme / Den Rhythmus neu denken. Sous la direction de Vera Viehöver et Bruno Dupont, S. 23-39. URL: <http://www.cipa.ulg.ac.be/intervalles7/costa.pdf>